

## Hölderlin, Friedrich: Dem Genius der Kühnheit (1826)

1 Wer bist du? wie zur Beute, breitet  
2 Das Unermeßliche vor dir sich aus,  
3 Du Herrlicher! mein Saitenspiel geleitet  
4 Dich auch hinab in Plutons dunkles Haus;  
5 So flogen auf Ortygias Gestaden,  
6 Indeß der Lieder Sturm die Wolken brach,  
7 Dem Rebengott die taumelnden Mänaden  
8 In wilder Lust durch Hain und Klüfte nach.

9 Einst war, wie mir, der stille Funken  
10 Zu freier heitrer Flamme dir erwacht,  
11 Du braustest so, von junger Freude trunken,  
12 Voll Uebermuths durch deiner Wälder Nacht,  
13 Als von der Meisterin, der Noth, geleitet,  
14 Dein ungewohnter Arm die Keule schwang,  
15 Und drohend sich, vom ersten Feind erbeutet,  
16 Die Löwenhaut um deine Schulter schläng.

17 Wie nun im jugendlichen Kriege  
18 Heroenkraft mit der Natur sich maß!  
19 Ach! wie der Geist, vom wunderbaren Siege  
20 Berauscht, der armen Sterblichkeit vergaß;  
21 Die stolzen Jünglinge! die kühnen!  
22 Sie legten froh dem Tieger Fesseln an,  
23 Sie bändigten, von staunenden Delphinen  
24 Umtanzt, den königlichen Ozean.

25 Oft hör' ich deine Wehre rauschen,  
26 Du Genius der Kühnen! und die Lust,  
27 Den Wundern deines Heldenvolks zu lauschen,  
28 Sie stärkt mir oft die lebensmüde Brust;  
29 Doch weilst du freundlicher um stille Laren,  
30 Wo eine Welt der Künstler kühn belebt,

31 Wo um die Majestät des Unsichtbaren  
32 Ein edler Geist der Dichtung Schleier webt.

33 Den Geist des Alls und seine Fülle  
34 Begrüßte Mäons Sohn auf heil'ger Spur,  
35 Sie stand vor ihm, mit abgelegter Hülle,  
36 Voll Ernstes da, die ewige Natur;  
37 Er rief sie kühn vom dunklen Geisterlande,  
38 Und lächelnd trat, in aller Freuden Chor,  
39 Entzückender im menschlichen Gewande  
40 Die namenlose Königin hervor.

41 Er sah die dämmernden Gebiete,  
42 Wohin das Herz in banger Lust begehrt,  
43 Er streuete der Hoffnung süße Blüthe  
44 Ins Labyrinth, wo Keiner wiederkehrt,  
45 Dort glänzte nun in mildem Rosenlichte  
46 Der Lieb' und Ruh' ein lächelnd Heiligthum,  
47 Er pflanzte dort der Hesperiden Früchte,  
48 Dort stillt die Sorgen nun Elysium.

49 Doch schrecklich war, du Gott der Kühnen!  
50 Dein heilig Wort, wenn unter Nacht und Schlaf  
51 Verkünder des ew'gen Lichts erschienen,  
52 Und den Betrug der Wahrheit Flamme traf!  
53 Wie seinen Blitz aus hoheu Wetternächten  
54 Der Donnerer auf lange Thale streut,  
55 So zeigtest du entarteten Geschlechten  
56 Der Riesen Sturz, der Völker Sterblichkeit.

57 Du wogst mit streng gerechter Schale,  
58 Wenn mit der Wage du das Schwerdt vertauscht,  
59 Du sprachst, sie wankten, die Sardanapale,  
60 Vom Taumelkelche deines Zorns berauscht;  
61 Es schreckt umsonst mit ihrem Tiegergrimme

62 Dein Tribunal die alte Finsterniß,  
63 Du hörtest ernst der Unschuld leise Stimme,  
64 Und opfertest der heil'gen Nemesis.

65 Verlaß mit deinem Götterschilde,  
66 Verlaß, o du der Kühnen Genius,  
67 Die Unschuld nie! Gewinne dir und bilde  
68 Das Herz der Jünglinge mit Siegsgenuß!  
69 O säume nicht! erwache, strafe, siege!  
70 Und sichre stets der Wahrheit Majestät,  
71 Bis aus der Zeit geheimnißvoller Wiege,  
72 Des Himmels Kind, der ew'ge Friede, geht!

(Textopus: Dem Genius der Kühnheit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3993>)